

Die Reise nach Bethlehem

VON AUGUST LÄMMLER

1

Von Nazareth nach Bethlehem
zog Joseph und die Frau Marie,
er rüstig ging zu Fuß,
und sie,
die gnadenreiche Frau Marie,
saß auf dem Tierlein Unverdruß
so sicher wie bequem.

Warum ritt sie auf keinem Roß,
wie's schicklich für Marie?
Ach, Joseph hat als Davids Sproß
geerbt kein Roß und auch kein Schloß,
so reitet man ganz ohne Troß
hinauf nach Bethlehem,
hat Lederzeug nicht noch Schabrack,
Marie sitzt auf dem Futtersack –
ist reich trotz alledem.

Den Graurock stört das keinesfalls,
sein Herz ist voller Glück:
er trägt kein Band, kein Zierat als
an einer Schnur ein Silberlin,
ein Schellebell und Klingelin,
das hing ihm um den Hals,
das macht Musik ohn' Unterlaß:
das Klinglin macht dem Guten Spaß,
es macht so schön Musik.

's ist Winterszeit,
der Wald verschneit,
der Ostwind weht,
Herr Joseph geht
zum Schutze vor Marie.
Er hüllt in seinen Mantel gut
das junge Blut, das zarte Blut,
und leise lächelt sie.

Und sachte-sacht mit lin und kling
das Eselin im Takte ging,
der gute Joseph streichelt ihm
sein' Hals und Ohr und schmeichelt ihm,
weil es so sachte ging!

Und durchs Gebirg das Schellebell
klingt wundersam und morgenhell
die Himmelslerche hoch im Raum
stimmt ein mit tirlili,
die Hirschlein auch am Waldessaum
sie grüßen dich, Marie.

Die Reh' und Hirsche vor dem Holz,
dem Es'lin scheint es, schauen stolz,
es denkt: „Was will das eitle Pack
mit Kopfzeug und geblütem Frack?
Marie sitzt auf dem Futtersack!
Sie hing mir um den Hals
mit ihrer Hand ein Silberlin,
ein Schellebell und Klingelin –
das ehrt mich jedenfalls!“

2

Es war recht eng in Bethlehem
für Joseph und die Frau Marie:
da war kein Raum für Mensch und Tier
und nirgendwo ein Nachtquartier
als zwischen Heu und Stroh –
dem Eselin ist das bequem,
es paßt ihm so! –
Doch paßt das auch für sie?

Ach, Joseph, lieber Joseph du,
es rauscht der wilde Bach,
es blökt das Lamm, es brummt die Kuh,
der Mond scheint durch das Dach!
Und draußen stürmt es von den Höhn!

„Ei“, sagt die Himmelskönigin,
„was ich doch für ein Glückskind bin:
hier ist es wunderschön!
Mit Gott als Hausgenossen
und einer bretternen Tür
das Haus ist wohl beschlossen,
gehn tausend Riegel für!“

Und siehe-sieh', wie sind sie froh:
sie hats gesagt, nun ist es so!
Herr Joseph macht den Laden zu,
das Eselin legt sich zur Ruh,
der Raum ist voller Heimlichkeit,
Marie sitzt im linnenen Kleid, –
die Honigblumen in dem Heu,
der Pfefferminz, der Baldrian
und Salbeiblatt und Thymian:
sie duften wie zur Kirschenzeit
im wonnereichen Mai!

Nun sind allein sie in der Nacht,
da ist kein Raum für Prunk und Pracht
und nichts von eitlen Schein –
sie sind mit Gott allein.

Es gehen Boten ein und aus,
die Cherubim steigen hernieder,
ein lichter Stern steht ob dem Haus,
die Wolken gehn hin und wieder!
Es weht der Wind so lind und sacht,
so still und heilig ist die Nacht,
der Wunder voll und Lieder!

Nun ist die hohe Stunde,
nun ist sie da, die ehemals
aus Gottes heiligem Munde
geweißt und geschworen:
der Heiland ist geboren
im Stall zu Bethlehem.

Nun ist es da das Wunder:
die Mutter und das Kind!
Gott schaut vom Himmel herunter –
o, wie sie glücklich sind!

Nun kommen sie von der Heide,
die Hirten kommen herbei,
sie lassen die Schaf' auf der Weide
sie kommen mit Sang und Schalmel!
Sie kommen von nahe und ferne,
gesprengt sind Fessel und Haft:

die Könige und die Sterne
sind auf der Wanderschaft.

3

Hell steht am Firmament der Nacht
der Stern von Bethlehem,
und aller Wesen Licht erwacht,
und alle heimlich hohe Pracht,
und was die Zeit hat trüb gemacht,
wird licht wie ehemals.

Der fahle Sand der Wüste
wie ein Topas strahlt sein Gesicht,
als ihn von oben grüßte
das Licht vom höchsten Licht!
Die Wolken und die Sterne,
die Wüste und der Palmenbaum
und alle Näh' und Ferne
sind nun in einem Raum
geschwisterlich und schlicht,
erheitert von dem Himmelslicht
der Weihenacht.

4

Nun kommen die heiligen drei Weisen,
geleitet von ihrem Stern,
zu benedeien und preisen
den neugeborenen Herrn!

Sie tragen rote Turbane,
das deutet auf fürstliches Blut,
sie tragen grüne Kaftane,
das deutet auf friedlichen Mut.

Sie reiten auf weißen Kamelen,
das weist auf ein priesterlich Amt –
die Dienerschaft ist nicht zu zählen,
es strotzet von Seide und Samt.

5

Und als sie kamen vor das Haus,
Herodes schaute zum Fenster heraus,
am Himmel war kein einziger Stern –
da zauderten,
da schauderten,
da zweifelten die Herrn:
„Wo ist der heilige Christ?
Wo ist das neugeborene Kind,
das wir, die wir verloren sind,



Anbetung der Könige vom Hochaltar der Klosterkirche Blaubeuren, 1493–94 (Ausschnitt) Aufn.: Helga Schmidt-Glassner

weil Heiden wir und Mohren sind,
anbeteten so gern?
Wo ist der unsern Vätern schon
verheißene Trost und Gotteslohn,
der einzig wahre Gottessohn,
der unsere Hoffnung ist?"

Herodes sprach: „Was wollet Ihr?
Was stört Ihr meine Ruh?
Es schläft die Frau und das Gesind –
ich weiß von keinem Christuskind!“
und schlägt den Laden zu.

Und als man bei den Priestern fragt:
„Wo ist der heilige Christ?“
Lang vor den Büchern standen sie
und dann bei Micha fanden sie;
„Im jüdschen Land ist Bethlehem erkoren,
dort wird der Christ geboren
von einer reinen Magd!“

6

So finster war die Nacht!
Doch drüben überm Kidronbach
da ward am Himmel wach
ein sonneheller Stern: O sieh,
er steht ob einem Haus allein,
ob einem Hause arm und klein,
und drinnen bei dem Kindlein wacht
Joseph und Frau Marie!

Es klingen Melodien
in dulci jubilo,
die Weisen schauen und knien,
sie beten, lachen, weinen
und zeugen von dem Einen
und sind von Herzen froh! –

Und als es ging zum Scheiden,
da schenkten sie viel goldne Zier,
Topas, Türkis, Smaragd, Saphir,
Purpur und gelbe Seiden
und Wollen von Kaschmir.

7

Herr Joseph hat ein Traumgesicht:
„O traue dem Herodes nicht!“
So zaumet er sein Eselin,
zu ziehen nach Ägypten hin.

Und all den Schmuck und golden Zier,
Topas, Opal, Smaragd, Saphir,
Purpur und Seiden von Kaschmir:
er legts allall in Tempelschatz,
es ist bei ihm am falschen Platz! –
Was soll das für das Jesuskind,
dem alle Reich' gegeben sind?
Was soll das für Marie?

Er weiß sie wohl in Gottes Hand.
So zieht er ins Ägypterland.

Er rüstig ging zu Fuß,
und sie,
die gnadenreiche Frau Marie,
saß auf dem Tierlein Unverdruß
so sicher wie bequem,
hat Lederzeug nicht noch Schabrack,
sie sitzt auf einem Futtersack –
kein' Frau ist in Jerusalem
so reich trotz alledem!

Auch trägt das gute Eselin
kein Band, kein Zierat als
an einer Schnur ein Silberlin,
ein Schellebell und Klingelin,
das hing ihm um den Hals,
es macht Musik ohn Unterlaß –
das macht dem Guten Spaß.

's ist Winterszeit,
der Wald verschneit,
der Ostwind weht,
Herr Joseph geht
zum Schutze vor Marie.
Sie trägt in ihrem Mantel lind
das holde zarte Jesuskind,
und leise lächelt sie.
Und sachte-sacht mit lin und kling
das Eselin im Takte ging,
der gute Joseph streichelt ihm
sein Hals und Ohr und schmeichelt ihm,
weil es so sachte ging.

Und durchs Gebirg das Schellebell
klingt wundersam und morgenhell,
die Himmelslerche hoch im Raum
stimmt ein mit tirli-li,
die Hirschlein auch am Waldessaum
sie grüßen dich, Marie.

So geht's hinab ins Land,
 der Engel steht am Weg,
 er leitet sie im Wüstensand
 und über den schwankenden Steg.
 Dem Eselin zur Seite ging
 die liebe kleine Kuh
 und hört mit ihm dem Klingeling
 und Schellebellen zu.

Und wenn dann jäh nach dem heiteren Tag
 die Wüstennacht beginnt,

dann wächst um sie ein Rosenhag,
 daß nicht zu ihnen kommen mag
 die Wildnis und der Wind.
 Es wächst ein Teppich lind von Moos,
 drauf ruhen als in Gottes Schoß
 die Mutter und das Kind.

Und Wind und Wolken schwingen,
 und Sternenheere klingen
 in reiner Harmonie,
 und Cherubim, unzählige,
 lobsingen dir, Holdselige,
 lobsingen dir, Marie.

Zur Geschichte der Weihnachtskrippe

VON ALBERT WALZER

Wenn sich Gertrud von Helphta Ende des 13. Jahrhunderts gegen die Weihnachtskrippe in der Kirche wandte, meinte sie damit Nachbildungen des Futtertogs, in den Maria ihr Kind gelegt hatte, noch nicht das, was wir uns heute unter einer Krippe vorstellen: eine künstliche Landschaft, in der mit vielen kleinen Figuren das Weihnachtsgeschehen dargestellt ist. Man hat damals im Zusammenhang mit den Weihnachtsspielen, die in den Kirchen aufgeführt wurden, solche Futterkrippen vor dem Altar aufgestellt. Bei diesen Spielen sind die einzelnen Personen durch Kleriker dargestellt worden. Nur Maria wagte man nicht von einem, wenn auch kirchlich geweihten Mann, spielen zu lassen. Sie wurde einfach durch eine neben dem Futtertrog aufgestellte lebensgroße Figur angedeutet. Da und dort wird man auch St. Josef lieber durch eine solche Figur als durch einen Schauspieler dargestellt haben. So entstanden allmählich monumentale Darstellungen der Weihnacht, die letzten Endes sowohl ob dieser Herkunft vom Weihespiel wie in ihrer Beschränkung auf wenige lebensgroße Figuren als Gegenstücke zu den Heiliggrabgruppen, wie wir sie von Straßburg und Freiburg her kennen, anzusehen sind. An dem achtseitigen, tempelartigen Heiliggrabbau im Konstanzer Münster sind bezeichnenderweise außen die Verkündigung an Maria, die Geburt Christi und die Anbetung der Hirten und der Könige dargestellt, während im Innern, genau wie in alten Osterspielen, die Frauen beim Krämer Spezereien einkaufen, mit denen sie zum Grab gehen wollen, um Christi Leich-

nam einzubalsamieren. Dabei ist bekannt, daß vor und in diesem Bau je nach der Festzeit Weihnachts- oder Osterspiele aufgeführt wurden. Jedenfalls ist in der Krypta der „Heiligen Stiege“ auf dem Kreuzberg bei Bonn noch um 1750 in einer Nische gegenüber dem Hl. Grab eine Krippe eingebaut worden, von der heute nur noch die Reste der auf dem Hintergrund gemalten Silhouette der Stadt Bethlehem und ein Gloriaengel aus der Tünche heraus schauen.

Aber statt die Anbetung der Hirten wie die Figuren des heiligen Grabes in einer Nische oder in einer eigenen Kapelle darzustellen, hat sich bei uns in Deutschland schon bald die Sitte herausgebildet, an den Pfeilern um den Chor der Kirche die anreitenden (Bamberg) und dann kniend das Kind auf dem Arm Mariens verehrenden Könige in monumentalen Gestalten abzubilden. Dazu kam es jedenfalls auch deswegen, weil durch die Anbetung der wunderbarerweise nach Bethlehem geführten Könige zum ersten Male die Gottheit Christi in seiner menschlichen Natur offenbar wurde, und weil man mit einer solchen Darstellung auf das im Chor vollzogene Sakrament des Altars anspielen konnte. In ihm verbirgt sich die Gottheit Christi ebenfalls in einer unscheinbaren Gestalt.

In Italien gab es solche in Nischen und Kapellen um den Krippentrog aufgestellten monumentalen Figurengruppen wesentlich häufiger. Um die Mitte des 15. Jahrhunderts muß z. B. in Neapel fast in jeder Kirche eine gewesen sein. Dabei sind diese Nischen außerhalb der Weihnachtszeit vielleicht ähnlich wie